

VORWORT

Die vierte Jahrestagung der Gesellschaft für Bautechnikgeschichte fand vom 9. bis 11. Mai 2019 in Hannover statt. Das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege hatte es in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Landesmuseum möglich gemacht, dass die Tagung in den Räumlichkeiten eben dieses Museums stattfinden konnte – gleich gegenüber vom beeindruckenden Bau des Neuen Rathauses, mit dessen eingehender Besichtigung einschließlich der hochinteressanten Kuppel die früh Angereisten den Auftakt zur Tagung machen konnten.

Zwei Tage Vorträge widmeten sich sodann zum einen wie immer den Berichten aus laufenden Projekten und Forschungsarbeiten, zunächst aber natürlich dem Tagungsthema »Reparieren – Ertüchtigen – Erhalten: Ansätze und Strategien seit der Antike«. Dass unsere Gesellschaft gerade zu diesem Thema nicht an einer Universität, sondern an einem Landesdenkmalamt Gastrecht genießen konnte, war programmatisch ideal, steht doch in der praktischen Denkmalpflege die Problematik des Reparierens, der Erhaltung und Weiterentwicklung des Baubestandes alltäglich im Zentrum der Tätigkeit. Auch wenn man den von einer radikalen Modernisierung geprägten Wiederaufbau Hannovers nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges vielleicht nicht sofort spontan mit dem Tagungsthema in Verbindung bringt, so gab es dennoch vielfältige Beziehungen zu den aktuellen Herausforderungen des Niedersächsischen Landesamtes, das ja für ganz Niedersachsen zuständig ist – das junge Bundesland, das 1946 aus den tradierten Fürsten- und Herzogtümern Oldenburg, Schaumburg-Lippe und Braunschweig sowie der ehemaligen preußischen Provinz Hannover hervorgegangen ist und durch eine vielfältige Denkmallandschaft geprägt ist, die auch zahlreiche ländliche Bauten umfasst. Das Leitbild möglichst substanzhaltender Konservierung der zunehmend heterogenen Denkmalbestände durch schonende Reparatur und Pflege, dem sich das Landesamt verpflichtet sieht, muss dabei tagtäglich den Praxistest bestehen und in Form konkreter Maßnahmen präzisiert werden.

Die wissenschaftlichen Vorträge zum Tagungsthema spannten den Bogen von der Antike bis in die Gegenwart: Laura Pecchioli und Axel Gering machten den Anfang mit einem Beitrag zur römischen Antike. Sie trugen vor zur präventiv »erdbebengerechten« Baukonstruktion in Ostia. Danach erzählte Bernd Adam in gewohnt unterhaltsamer Weise die bewegte Geschichte der Sicherung der durch die Salinenindustrie statisch schwer geschädigten Lambertikirche in Lüneburg im 18. Jahrhundert, eine Folge von mehr oder weniger professionellen Maßnahmen, die den Abriss hinauszögern, aber letztlich doch nicht verhindern konnten. Ebenfalls das 18. und frühe 19. Jahrhundert behandelten Alexander Wiesneth und Dominik

Jelschweski in ihrem Beitrag zu unkonventionellen Dachwerks- und Gewölbesicherungsmaßnahmen an bayerischen Schlössern. Martin Gantner erläuterte die Schadensanfälligkeit barockzeitlicher Dachwerke ohne durchgehende Zerrbalkenlage, die oftmals schon kurz nach Fertigstellung statische Ertüchtigungen notwendig machte und in der Deutschschweiz schließlich um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert zur völligen Abkehr von dieser in der Barockzeit weitverbreiteten Konstruktionsart führte. Jasmin Schäfer beleuchtete danach die wechselvollen Schicksale des als Meisterleistung der barocken Zimmerkunst gerühmten weitgespannten Kirchendaches der Grubenmann in Wädenswil, das von Anfang an teils unterdimensioniert war und daher bis zur Gegenwart immer wieder Anlass zu Standsicherheits-sorgen, Ertüchtigungsplanungen und tatsächlich ausgeführten Verstärkungen gegeben hat.

Nach dem durch diese Vorträge gebildeten Schwerpunkt zu Schäden und Ertüchtigungen an barocken Dach- und Gewölbekonstruktionen richtete Michael Bastgen den Blick auf die Zwischenkriegszeit und die Diskussionen – oder soll man besser sagen Rivalität – zwischen den Protagonisten Rüth und Pirlet bezüglich der Sicherungsarbeiten am Dom zu Köln. Derselben Zeitperiode und demselben Thema der Erhaltung einer gotischen Kathedrale widmete sich sodann Christiane Weber mit der Unterfangung des Westturmblocks des Straßburger Münsters. Die beiden letzten Vorträge zum Tagungsthema schließlich führten in die Nachkriegszeit. Anna Luib stellte Modernisierungen an historischen Rathäusern in Franken vergleichend einander gegenüber, während Andreas Putz sich der Problematik der industriellen Baureparatur zuwandte.

Den ersten Tag der Konferenz beschloss die Verleihung des Förderpreises der Gesellschaft an zwei herausragende Nachwuchswissenschaftler. Ausgezeichnet wurden Konrad Frommelt, Cottbus, für seine Masterarbeit zum Thema ›Das Dachtragwerk über dem Weißen Saal im Marmorpalast in Sankt Petersburg (um 1775)‹ und Clemens Knobling, München, für seine Dissertation zur peniblen Rekonstruktion verloren gegangener ›Münchener Dachwerke‹. Danach hatten die Teilnehmer der Tagung Gelegenheit, an einem öffentlichen Abendvortrag teilzunehmen, den auf Einladung des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege Frau Prof. Uta Hassler (Karlsruhe) hielt. Unter dem Titel ›Konstruktionswissenschaft als Programm und Utopie: Was kann Bautechnikgeschichte wollen?‹ behandelte die Referentin die Rolle der polytechnischen Bauwissenschaften im 19. Jahrhundert – ein Thema, das in Hannover mit seiner eigenen polytechnischen Schule und der Nachbarschaft der altrenommierten Bauschulen in Holzminden, Hildesheim und Hörter sowie der heutigen Technischen Universität Braunschweig sozusagen wahrlich ›am richtigen Platz‹ war.

Nach dem inhaltsreichen und vielseitigen ersten Tag der Konferenz schloss sich am Freitag der zweite Teil der Vorträge an, der ein nicht minder buntes Bild der aktuellen Projekte entfaltete. Wieder spannte sich der Bogen von der römischen Antike bis zur Gegenwart – gerahmt durch die beiden Vorträge Moritz Reinäckers zum altrömischen Brückenbau und Steffen Marx' zum aktuellen Umgang mit historischen Eisenbahnbrücken. Dazwischen berichtete Manuel Maissen über Entwurfsprinzipien spätgotischer Gewölbe in Graubünden,

VIII

Raimund Mair über die Geschichte des Augsburgers ›Hochablasses‹, des Einlassbauwerks des Triebwasserkanals der Stadt am Lech. Wilko Potgeger eröffnete einen faszinierenden Einblick in die Verwendung industriell gefertigter Verblendziegel an Sichtbacksteinfassaden in Zürich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Berthold Burkhardt fasste die Resultate seiner langjährigen leidenschaftlichen Bemühungen um die Erforschung der Konstruktionsgeschichte von Zirkuszelten in einem engagierten Vortrag zusammen. Valentin Gillet beleuchtete einen kurzen Moment in der Bautechnikgeschichte der französischen Hauptstadt Paris um die Wende zum 20. Jahrhundert, als die Tradition keramikverkleideter Fassaden im Wohnbau auf innovative Stahlbetonkonstruktionen traf. Viele Vorträge gaben Anlass zu munteren Diskussionen mit dem Auditorium, sodass es am Ende schwerfiel, den Zeitplan präzise einzuhalten – ein Zeugnis für die lebendige wissenschaftliche Kultur unserer Gesellschaft.

Die Jahrestagung hat wieder einmal nachdrücklich die Bandbreite der Aktivitäten der Mitglieder unserer Gesellschaft dokumentiert. Am Rande der Vorträge und auch auf dem abschließenden Exkursionstag, der zu verschiedenen Objekten im Harz führte, konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vielfältige Kontakte knüpfen und die Tagungsthemen in informellen Diskussionen fortführen und vertiefen. Der Vorstand der Gesellschaft dankt dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege und seiner Präsidentin Dr. Christina Krafczyk sehr herzlich für die Gastfreundschaft und die reibungslose Abwicklung der Veranstaltung. Die Gesellschaft, die sich immer noch eines regen Zustroms neuer Mitglieder erfreut, findet in den Jahrestagungen die Plattform zum Austausch, und es wird wohl jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer von der Tagung einige wertvolle Anregungen und Ideen mit nach Hause genommen haben. Der nunmehr endlich vorliegende Tagungsband, der leider wegen des Wechsels des Verlages erst mit deutlicher Verspätung fertiggestellt werden konnte, macht es möglich, die Tagungsbeiträge noch einmal Revue passieren zu lassen und Detailspekten im Einzelnen nachzugehen.

Stefan M. Holzer,
1. Vorsitzender der Gesellschaft für Bautechnikgeschichte,
für den Vorstand

Christina Krafczyk,
Präsidentin des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege,
Hannover, für den Gastgeber

EDITORIAL

Vom 9. bis 11. Mai 2019 fand in Hannover die vierte Jahrestagung der Gesellschaft für Bautechnikgeschichte statt. Sie wurde ausgerichtet in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege. Das Thema der Jahrestagung lautete: »Reparieren – Ertüchtigen – Erhalten. Ansätze und Strategien seit der Antike«. Im Fokus stand somit der Umstand, dass Bauwerke zu den langlebigsten Produkten menschlicher Tätigkeit zählen. Dennoch müssen auch Bauwerke laufend unterhalten, repariert und an neue Nutzungserfordernisse angepasst werden, bis hin zur Wiederherstellung und Verbesserung der Standsicherheit und grundlegender bauphysikalischer Funktionen. Folgende gehaltene Vorträge stellen Einzelbeispiele (»Ansätze«) als auch etablierte Praktiken in diesem Spannungsfeld vor:

- Terrae Motus – Reparatur und Prävention. Bauen in der antiken Hafenstadt Ostia, Laura Pecchioli, Axel Gering (Berlin)
- Die Reparatur der setzungsgeschädigten Lambertikirche in Lüneburg. Ein Gemeinschaftsprojekt konkurrierender Baumeister in der Mitte des 18. Jahrhunderts, Bernd Adam (Garbsen)
- Dach- und Gewölbereparaturen an den barocken Schlössern Nymphenburg und Schleißheim, Dominik Jelschewski, Alexander Wiesneth (München)
- Ertüchtigungen der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts an zentralschweizerischen barocken Kirchendachwerken mit unterbrochener Zerrbalkenlage, Martin Gantner (Zürich)
- Erfolg und Scheitern eines Grubenmannschen Konstruktionsprinzips, Jasmin Schäfer (Zürich)
- Rüth versus Pirlet. Ein Professorenstreit über die Sicherung des Kölner Doms (1926–1929), Michael Maria Bastgen (Cottbus/Berlin)
- Die Unterfangung des Straßburger Münsterturms in Eisenbeton (1903–1925), Christiane Weber (Innsbruck)
- Systemgerechte Sanierungen? Reparaturen an historischen Rathäusern seit 1975, Anna Luib (Bamberg)
- »Komplexe Rekonstruktion«. Zur Kritik der industriellen Baureparatur, Andreas Putz (München)

Neben Vorträgen zum Tagungsthema bestand die Möglichkeit, Referate zu laufenden Forschungsvorhaben zu halten. Ergänzt wurde dieses Angebot durch eine Posterpräsentation, die am zweiten Tagungstag stattfand.

Aus laufenden Forschungsvorhaben berichteten auf der Jahrestagung:

- Zu den römischen Brücken des Aostatal, Moritz Reinäcker (Braunschweig)
- Konvention und Innovation. Handwerkstraditionen zwischen Antike und Mittelalter, Marlene Kleiner (Köln)
- Von Haspelsternen und Prinzipalbögen: Spätgotischer Baubetrieb in Graubünden, Manuel Maissen (Zürich)
- Der Augsburger Hochablass als Motor der vorindustriellen Wirtschaft, Raimund Mair (Innsbruck)
- Sichtbackstein in Zürich 1884–1914, Wilko Potgeter (Zürich)
- Das Circuszelt – ein Klassiker mobiler Textilkonstruktionen, Berthold Burkhardt (Braunschweig)
- Keramikarchitektur in Paris, 1900–1914. Eine Fallstudie, das Wohnhaus 15 rue Perrichont, Valentin Gillet (Zürich)
- Mit Highspeed übers Denkmal. Umgang mit bestehenden Eisenbahnbrücken, Steffen Marx (Hannover)



Abb. 1 Sanatorium Dr. Barner Braunlage – Blick aus der Diele in den Musiksaal



Abb. 2 Sanatorium Dr. Barner
Braunlage – Blick auf die Lufthütte

Folgende Poster wurden präsentiert:

- Toskanische Inkrustationen des 11.–15. Jh. und seine Wiederbelebung in der Neorenaissance Gottfried Sempers und Otto von Wolframdorfs um 1840 – Die Restaurierung und Rekonstruktion der Orangerie An der Herzogin Garten in Dresden 2016–2018, Thomas Bauer, Jörg Lauterbach (Dresden)
- Auf der Spur von Victor Louis: Das Grand Théâtre in Dijon, Katerina Maria Chalvazi (Zürich)
- Eine wiederentdeckte Eisenbrücke von G. L. F. Laves in Salzau. Herausforderungen der Instandsetzung, Markus Jäger, Charlotte Hopf (Hannover)
- Gebaut für die Ewigkeit? – Über die Notwendigkeit und Dauerhaftigkeit von Reparaturmaßnahmen bei frühen Stahlbetontragwerken (1886–1918) in Berlin, Sabine Kuban (Cottbus/Berlin)
- Zwischen Musterbuch und Architekturtheorie. Japanische *hinagatabon* als konzeptionelle Herausforderung, Beate Löffler (Duisburg)

Der vorliegende Tagungsband enthält fast alle genannten Präsentationen. Die Beiträge von Andreas Putz und Marlene Kleiner wurden nicht zur Veröffentlichung eingereicht. Die Posterpräsentation von Markus Jäger und Charlotte Hopf wurde für einen umfassenden Beitrag überarbeitet. Alle Artikel durchliefen vor Veröffentlichung ein Double-Peer-Review-Verfahren.

Am ersten Tagungstag verlieh die Gesellschaft zum zweiten Mal ihren Förderpreis. Der Preisausschuss hat auf Basis der eingereichten Arbeiten entschieden, zwei herausragende akademische Arbeiten auf dem Gebiet der Bautechnikgeschichte zu würdigen. Ausgezeichnet



*Abb. 3 Mönchehaus Goslar –
Blick auf den ursprünglichen
Haupteingang*

wurde Konrad M. Frommelt für seine Masterarbeit ›Das Dachtragwerk über dem Weißen Saal im Marmorpalast in Sankt Petersburg (um 1775)‹ und Clemens Knobling für seine Dissertation ›Münchener Dachwerke‹.

Im Anschluss an die Preisverleihung hielt Uta Hassler (Karlsruhe) auf Einladung des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege einen öffentlichen Abendvortrag mit dem Titel ›Konstruktionswissenschaft als Programm und Utopie: Was kann Bautechnikgeschichte wollen?‹. Im Anschluss waren die Gäste zum Empfang geladen.

Bereits am ersten Tagungstag war eine erste Vorabbesichtigung in die Kuppel- und Dachkonstruktion des Neuen Rathauses Hannover organisiert worden. Am dritten Tag konnte den Teilnehmenden eine Busexkursion mit folgenden Zielen angeboten werden:

- Sanatorium Dr. Barner (Braunlage)
- Schieferprojekt Museum Mönchehaus (Goslar)
- Weltkulturerbe Erzbergwerk Rammelsberg (Goslar)